



Evangelisches Magazin Burgenland

**Levang
@bgl**

Juni 2022



**Amtseinführung des
Diözesankantors Christiaan
van de Woestijne am 7. Mai
in Mörbisch**

In dieser Ausgabe:

Synagogen im Burgenland
Seite 4

Get together in Pinkafeld
Seite 6

Das Fundament – theol. Grundkurs 2022/23
Seite 11

Synodalität – Partizipation – Gemeinschaft
Seite 12

Bischof Chalupka im Wimmer Gymnasium
Seite 15

Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde.

(Matthäus 4,1)

Liebe Schwestern und Brüder!

Im Laufe meines Lebens hat es sicher schon einige Mitmenschen gegeben, die mich am liebsten in die Wüste geschickt hätten. Um dem zuvorzukommen, bin ich freiwillig gegangen. Und zwar in die jordanische Wüste im Wadi Rum.



Foto: privat

Zumindest

die Wüstenerfahrung habe ich mit Jesus gemeinsam. Auch wenn es vielleicht nicht der Heilige Geist war, der mich in die Wüste geführt hat, auch wenn ich mit Sicherheit nicht 40 Tage und Nächte gefastet habe ... es war doch eine sehr spannende und intensive Erfahrung.

Zugegeben, der Teufel ist mir nicht begegnet. Aber dafür habe ich in dieser Zeit jemanden näher kennengelernt, mit dem ich gar nicht gerechnet hatte: mich selbst. Ruhe, Frieden und die sich kaum verändernde immer gleiche Landschaft haben mir ermöglicht, meinen Blick nach innen zu richten, in mich hineinzusehen und zu -hören. Und auf einmal konnte ich sie hören, die leise Stimme meines Herzens. Es war eine zutiefst mystische Erfahrung, die ich zuvor nur ein einziges Mal erlebt habe, an einem einsamen Strand an der Karibikküste bei Cartagena.

Ich verstand auf einmal die Wüstenväter des dritten und vierten Jahrhunderts, die asketisch den Weg der hesychia, des inneren Friedens suchten. Und obwohl ich mich immer selbst als kopflastigen, kritischen Theologen verstanden habe, begann ich zu meditieren und

lernte die kontemplative Seite des Glaubens kennen.

Am Ende führte mich mein Weg heraus aus der Wüste. Konkret in die Hafenstadt Aqaba am Roten Meer und in weiterer Folge wieder zurück in den Alltag.



Foto: Susi Floerl

Durchs Leben trägt ihn Gott – durch die Wüste ein
Dromedar: SI Robert Jonischkeit

Und das war gut so. Bischof Michael Chalupka und meine Frau können bestätigen, dass ich den Wahlspruch der Kirchenväter, geboren aus den Anfechtungen des Lebens und des Glaubens, nie selbst gelebt habe: „Fliehe den Bischof und die Frau!“ Aber ich habe viel gelernt. Über den Glauben und vor allem über mich selbst.

Der Alltag hat mich eingeholt. Ein voller Terminkalender, viele Aufgaben sowohl beruflicher als auch privater Natur. Verantwortungen, die Sie in den Pfarrgemeinden nur zu gut

kennen. Sowohl im Hauptamt als auch im Ehrenamt oder als freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Nachwehen der Pandemie, die Versorgung und Betreuung von Menschen auf der Flucht, der Einsatz für unseren Planeten als Gottes guter Schöpfung ... all das erfordert Einsatz, Engagement, Arbeit und Zeit. Dafür danke ich Ihnen allen von Herzen.

Zu Pfingsten feiern wir den Geist Gottes, der die Apostel erfüllt hat. Es ist aber auch der gleiche Geist, der Jesus in die Wüste geführt hat. Der ihm sozusagen eine Auszeit beschert hat. Und nach Pfingsten ist es nicht mehr weit bis zu den Sommerferien. „Nach Peter und Paul werden die Pfarrer faul“ heißt es in einem Sprichwort aus Tirol. Das Hochfest der Apostel Petrus und Paulus am 29. Juni markiert den Beginn der Sommermonate und der Ferienzeit.

Gönnen Sie sich diese Wochen. Machen Sie blau. Es muss ja nicht unbedingt eine Reise in die Wüste sein. Die Erfahrung von Frieden, Ruhe und Erholung ist eine innere Erfahrung. Nicht gebunden an bestimmte Orte oder äußere Umstände. Aber es ist eine wichtige Erfahrung. Gerade in diesen Zeiten ermöglicht Sie, Frieden zu schließen. Mit sich selbst, mit anderen, mit der Welt. Und wenn diese krisengeschüttelte Welt eines braucht, dann ist das Frieden,

meint zumindest Ihr Superintendent

Robert Jonischkeit

... miteinander Kirche sein

Liebe Leserinnen und Leser!

Landauf, landab verzeichnen wir nach den Einschränkungen der zwei Jahre Pandemie eine große

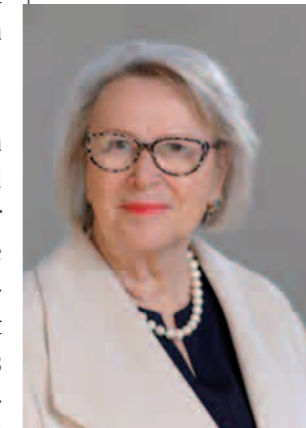


Foto: M. Uschmann

Zunahme an Familienfeiern, an Hochzeiten, an Taufen, an Geburtstagsfeiern. Auch die Konfir-

mationen haben im größeren Kreis stattfinden können und waren für die Jugendlichen und ihre Verwandten wieder von einer Leichtigkeit und auch Fröhlichkeit gekennzeichnet, wie sie zwei Jahrgänge vermisst haben. Dass die Maskenpflicht zusätzlich offiziell gefallen ist, macht das Feiern für viele in diesem Frühjahr noch schöner, ... dass wir gewappnet sein müssen, ... dass Corona noch nicht vorbei ist, ... das hören wir auch, aber viele möchten es nicht mehr hören.

Im Kirchenjahr kommen wir von Pfingsten her und befinden uns in der Trinitatiszeit, wenn Sie dieses Diözesanblatt in Händen halten.

Trinitatis – wem ist das noch ein Begriff? Man weiß ja von Umfragen, dass wohl Weihnachten und Ostern auch in ihrem Sinngehalt bekannt sind, bei Christi Himmelfahrt und Pfingsten ist das schon anders. Ausgießung des Heiligen Geistes – was stellt man sich darunter vor? Wer

kennt schon die entsprechenden Bibelstellen? Ja, ein großes kirchliches Fest, denn es gibt einen zusätzlichen Feiertag, den Pfingstmontag, wie schön! Aber sonst?

Und dann Trinitatis – Fest der Dreieinigkeit oder auch Dreifaltigkeit. Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist. Das wird als solches gar nicht mehr wahrgenommen. Dabei werden sogar alle folgenden Sonntage bis gegen Ende des Kirchenjahres nach Trinitatis gezählt.

Die Namen der Sonntage nach Weihnachten und nach Ostern kennen höchstens noch diejenigen, die in den Gottesdienst gehen.

Das ist schade, denn nach dem Kirchenjahr könnten wir uns in vielerlei Hinsicht ausrichten. Jubilate – Jubelt! Kantate – Singet! Rogate – Betet! Das sind Sonntage im Frühjahr vor Pfingsten, selbsterklärend!

Jubilate, Kantate – sie ermuntern uns zum Lob Gottes, Rogate fordert uns auf, im Gebet zu bleiben – für uns selbst, für andere, und gerade auch für die Menschen, die unter einem Krieg leiden, der z.B. in Europa brutal vom Zaun gebrochen wird!

Ihre Superintendentialkuratorin
Christa Grabenhofer



Synagogen im Burgenland

von Manfred Koch

In den ersten Monaten dieses Jahres wurden im Burgenland zwei ehemalige Synagogen renoviert, in einem Festakt eröffnet und einer neuen Bestimmung zugeführt.

Die Geschichte der Juden im Gebiet des heutigen Burgenlandes beginnt im 13. Jahrhundert. Im 17. Jhdt. gab es eine zweite bedeutsame Zuzugswelle. Durch Unruhen und kriegerische Auseinandersetzungen in vielen Teilen Europas kamen jüdische Familien in das westungarische Gebiet. Besonders die Familien Esterhazy und Batthyány haben diese aufgenommen. Daher entstanden im späteren Nordburgenland sieben jüdische Gemeinden (Deutschkreutz, Eisenstadt, Kobersdorf, Frauenkirchen, Kittsee, Lackenbach und Mattersburg) und im Süden fünf (Rechnitz, Güssing, Stadtschlaining; sowie Körmend und Großkanisza – heute Ungarn).

Stadtschlaining

Bei den jüdischen Familien in Stadtschlaining gibt es die Vermutung, dass die Batthyánys auch sephardische (aus Spanien vertriebene) Juden, die sie in Triest getroffen hatten, auf ihrem Herrschaftsgebiet ansiedelten. Die jüdischen Familien waren für die Grundherren ein wirtschaftlicher Faktor, da sie ihnen eine Schutzgebühr zahlen mussten. Die Aufzeichnungen über die Schutzgebühren und weitere Abgaben sind auch wichtige Informationsquellen über die Anzahl der jüdischen Bewohner der jeweiligen Orte.

Bereits im Jahr 1680 wird in Stadtschlaining eine jüdische

Gemeinde urkundlich erwähnt, wobei die jüdischen Bewohner damals rd. 55 Personen zählten. Wenige Jahre später, im Jahr 1715, wurde der jüdischen Gemeinde von Graf Siegmund I. ein Gottesdienstraum gegen einen Zins von 15 Gulden zur Verfügung gestellt.

Die Zahl der jüdischen Bevölkerung im Herrschaftsbereich der Familie Batthyány war auf Grund der politischen Unruhen dieser Zeit und der damit verbundenen kriegerischen Auseinandersetzungen sehr schwankend. Durch gesetzliche Erleichterungen für Juden wuchs die Zahl der jüdischen Bevölkerung von Stadtschlaining allerdings in den hundert Jahren nach der ersten urkundlichen Erwähnung auf rd. 630 Personen (= 40% der Bevölkerung) an. Die Zuwanderung vor allem aus Osteuropa ging weiter, und so waren in der Mitte des 19. Jahrhunderts mehr als 50% der Bevölkerung jüdisch. In den folgenden Jahren verlagerte sich das wirtschaftliche Geschehen immer mehr von Stadtschlaining in das Pinkatal, in die Orte Großpetersdorf, Oberwart und Pinkafeld. Viele Mitglieder der jüdischen Bevölkerung verließen Stadtschlaining in diese Richtung. War ursprünglich Stadtschlaining der Sitz der jüdischen Gemeinde, war es dann in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bereits Oberwart. Stadtschlaining war nur noch Filial-

gemeinde; und als in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts die jüdische Bevölkerung vertrieben und viele Mitglieder ermordet wurden, war nur noch einmal im Jahr Synagogengottesdienst in Stadtschlaining, da die notwendige Zahl von 10 Männern nicht mehr gegeben war. Am 9.11.1938, als viele Synagogen und jüdische Einrichtungen zerstört wurden, blieb die Synagoge in Stadtschlaining weitgehend verschont. Der Grund war wohl, dass die Synagoge einerseits mitten im Stadtgebiet lag und an andere Häuser angebaut war und andererseits die jüdische Gemeinde verschwindend klein war. Diese wenigen Juden wurden dann 1938 deportiert und kamen, sofern sie das Morden des nationalsozialistischen Regimes überlebten, nicht wieder zurück.

Die Synagoge wurde zu einer Ruine, um die sich niemand kümmerte. Erst am Ende der 1980er Jahre wurde sie im Rahmen der Friedensarbeit in Stadtschlaining renoviert und zur „Friedensbibliothek“ aufgewertet. Im Rahmen der Burgenländischen Landesausstellung auf der Burg Schlaining – anlässlich von „100 Jahre Burgenland“ – wurde neben der Burg und dem Burghotel auch die ehemalige Synagoge renoviert und enthält nun einen Beitrag zur Landesausstellung. Am 30. März 2022 wurde sie in einem Festakt der burgenländischen Landesregie-

rung eröffnet und der neuen Bestimmung übergeben. Bis zu Ende des Jahres ist die Ausstellung „Spurensuche. Fragmente jüdischen Lebens im Burgenland“ zu sehen.

Kobersdorf

Die jüdische Gemeinde in Kobersdorf, deren Mitglieder auf Grund von Kriegswirren aus Ödenburg (Sopron) eingewandert waren, wurde bereits im Jahre 1526 erwähnt. In dieser ersten Zuzugsphase gehörten 18 Familien zur jüdischen Gemeinde. In den Folgejahren kamen Juden aus Wien und aus weiteren Teilen Osteuropas dazu. Der Höchststand der jüdischen Bevölkerung von Kobersdorf war um das Jahr 1836. In diesem Jahr wurden mehr als 700 Personen zur Gemeinde gezählt. In den folgenden Jahren, bedingt durch den wirtschaftlichen Wandel, nahm

die Zahl der jüdischen Bevölkerung wieder ab und im Jahr 1934 waren es nur mehr ca. 170 Personen.

In der Blütezeit der jüdischen Gemeinde in Kobersdorf wurde 1860 gegenüber dem Schloss die Synagoge errichtet. Das Gebäude war bis zur Vertreibung der jüdischen Bevölkerung im Jahre 1938 als Synagoge in Verwendung. Nach der Vertreibung wurde der Innenraum der Synagoge zerstört, das Gebäude aber nicht, wie z.B. in Deutschkreutz, gesprengt.

Nach dem Ende des 2. Weltkrieges gab es die jüdische Gemeinde in Kobersdorf nicht mehr; damit war die Synagoge dem Verfall preisgegeben. Ein privater Verein bemühte sich um die Renovierung des Gebäudes und wollte eine Gedenkstätte errichten. Leider scheiterte dies an vie-



Eröffnung der ehemaligen Synagoge Kobersdorf als Mahnmal und Veranstaltungsort

len Schwierigkeiten. Erst im Jahr 2019, als die burgenländische Landesregierung das Gebäude kaufte, konnte mit einer Renovierung begonnen werden.

In Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt hat die burgenländische Landesregierung den ursprünglichen Zustand wiederhergestellt.

Am 26.4.2022 erfolgte die feierliche Eröffnung dieser ehemaligen Synagoge als Mahnmal und kultureller Veranstaltungsort. ■

Ehe-, Familien- und Lebensberatung im Burgenland

„Mein Mann hat seit einiger Zeit eine Geliebte. Er will sich aber gar nicht von mir trennen – er sagt, er möchte gerne eine ehrliche Beziehung mit uns beiden führen. Seine Freundin wäre auch einverstanden. Ich weiß jetzt gar nicht, was ich machen soll. Wie kann ich das denn überhaupt unserem Sohn erklären?“

Menschen kommen mit den unterschiedlichsten Fragestellungen zu uns in die Evangelische Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle nach Pötsching, keine Frage ist zu groß oder zu klein. Alltagsfragen zur Kindererziehung, zum Umgang mit veränderten Lebensbedingungen oder auch zum Tod eines Angehörigen sind besonders oft an der Tagesordnung.

Schon seit vielen Jahren begleitet die Familienberaterin Birgit Schubaschitz kompetent und liebevoll die ratsuchenden Menschen vor Ort. Seit 2021 ergänzt die Lebens- und Sozialberaterin

Renate Hackl das Team. Sie arbeitet auch in der geförderten Gerichtsberatung und vertritt als Stellenleitung vor Ort die neue Gesamtleiterin der Ehe-, Familien- und Lebensberatung im Burgenland, Birgit Traxler, MSc.

Frau Traxler blickt bereits auf 15 Jahre Leitungserfahrung für die Evangelische Beratungsstelle in Wien zurück, in der auch Frau Hackl schon seit 10 Jahren als erfahrene Beraterin mitarbeitet und die Administration führt. Gemeinsam mit den Jurist:innen Karin Kleibl und Karl-Heinz Wanker sowie der psychosozialen Beraterin Susanne Erlmoser begleitet das Team die ratsuchenden Menschen im Burgenland durch alle Herausforderungen, die ihnen das Leben stellt.

Gespräche jederzeit nach telefonischer Vereinbarung

Kontakt: Seestraße-Sozialzentrum 1, 7033 Pötsching; Tel.: +43 699 188 77 111; E-Mail: beratung.bgld@evang.at; Web: <http://www.evangelische-burgenland.at> ■

BIRGIT TRAXLER

Get together in Pinkafeld

Kongress vernetzt Evangelische Pfarrgemeinden im Bezirk Oberwart

von Carsten Marx

Zu einem Kongress in der Evangelischen Kirche in Pinkafeld trafen sich am Samstag, dem 05. Februar 2022, rund 43 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen (Pfarrer*innen, Kurator*innen, Presbyter*innen sowie weitere kirchliche Mitarbeiter*innen). Die Kirche ist im Umbruch und in fast allen kirchlichen Gremien müssen weitreichende Entscheidungen über die Zukunft unserer Kirche getroffen werden.

Ein zentrales Thema war, wie künftige Formen von Pfarrgemeinden in der Region aussehen können. Die Idee der Dorfgemeinschaft bildet für viele Gemeindeglieder die Tiefengrundierung ihrer Identität: Woher komme ich, mit wem bin



Referent Christian KOHL (Werk für Evangelisation und Gemeindeaufbau) macht Lust auf den Prozess

ich verbunden? „Nähe“ ist Erfolgsfaktor und Risiko zugleich. Nähe stärkt die gemeindliche Zugehörigkeit und kann umgekehrt zum Risiko-Szenario für jede Form der Zusammenarbeit werden. So wird es darauf ankommen, die größere Einheit im evangelischen Glauben („Konfession“), die persönliche Verbundenheit in Christus („Frömmigkeit“) und die deutliche Sichtbarkeit nach außen („Öf-

fentlichkeit“) zu stärken. Damit wird der übergreifende und tragende Kontext deutlich, in dem wir uns als Evangelische Kirche in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bewegen.

Der Aspekt der „Nähe“ tritt darin zutage, dass die Umsetzung ja vor Ort erfolgen soll – im Sinne des Slogans: „Regional denken – lokal handeln!“ Der Kongress begann mit einer Morgenandacht, die Superintendent Dr. Robert Jonischkeit gestaltete. Für die kirchenmusikalische Gestaltung zeichnete Elisabeth Bundschuh verantwortlich.

„In einer Multioptionsgesellschaft braucht es in der Kirche Multiprofessionalität,“ so Senior Carsten Marx, Pfarrer der Evangelischen Pfarrgemeinden Großpetersdorf und Rechnitz. „Kirche und Religion muss für die Menschen plausibel sein. Kirche und Religion werden ständig hinterfragt.“

Das Ziel ist Optimierung

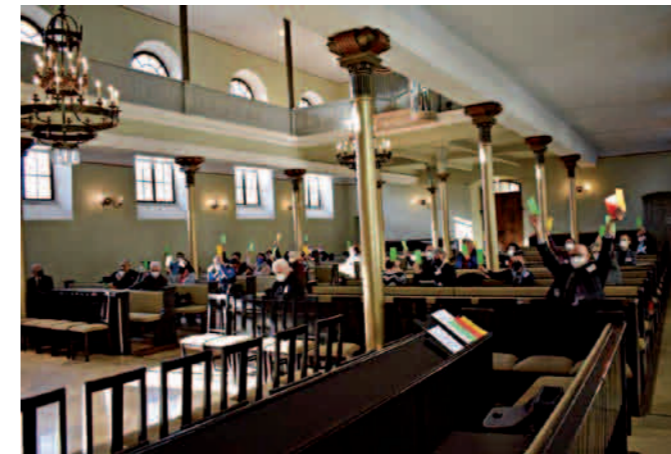
Das grundlegende Ziel ist es, die Arbeitsbereiche der 12 Pfarrgemeinden des Bezirkes Oberwart auf Zukunft hin zu optimieren – im Wissen, dass hauptamtliche theologische Kräfte nicht mehr so wie in der

Vergangenheit zur Verfügung stehen werden. Dazu dient die verbindliche Zusammenarbeit der Pfarrgemeinden. Die Zusammenarbeit soll zunächst verstärkt in den folgenden drei Bereichen erfolgen: In einer gemeinsamen Verwaltung, in der Kinder- und Jugendarbeit und im Arbeitsfeld Kirchenmusik.

Erprobtes weiterführen

Verschiedene bereits vorhandene Modelle der Zusammenarbeit unter Haupt- und Ehrenamtlichen (monatlicher Pfarrer*innen-Konvent, Kinderbibeltage, gemeindeübergreifende Konfirmand*innen-Arbeit, übergemeindliche Zusammenarbeit von Pfarrer*innen, Lektor*innen und Kirchenmusiker*innen, Verwaltungssynergien durch gemeinsame Pfarramtssekretärinnen, KB-Beauftragte, Bausachverständige ...) machen uns Hoffnung, diese erwarteten Veränderungen zu implementieren. Diese gilt es langfristig zu strukturieren, zu leiten und in ein verbindliches Miteinander zu führen.

Erprobungsraum „Aus dem Evangelium leben – Dienstge-



Meinungsbildung und Tendenzabstimmungen sind enorm wichtig

meinschaft Bezirk Oberwart“

Der Bezirk Oberwart umfasst auf 732,58km² 32 Gemeinden, darunter 3 Städte und 12 Marktgemeinden. Zum 01.01.2021 lebten im Bezirk Oberwart 54.209 Einwohner*innen, darunter sammeln sich 13.031 Evangelische Gemeindeglieder, verteilt auf 12 Evangelische Pfarrgemeinden A.B. Die Evangelische Pfarrgemeinde H.B. zählt rund 1.200 Gemeindeglieder. Ein besonderer Schatz im Bezirk sind unsere historischen Kirchen und eine wertvolle Orgellandschaft. Beides lässt sich wunderbar verbinden, denn offene Kirchen laden auf ausgedehnten Wanderungen oder Radtouren zum Innehalten ein. Da jedoch mehr als die Hälfte der 12 Pfarrgemeinden weniger als 2.000 Gemeindeglieder zählen, sind die Seelsorgenden für Pfarr- und Tochtergemeinden sowie Arbeitsbereiche zuständig und wohnen nicht immer vor Ort. Das fordert auch von den Ehrenamtlichen viel Einsatz und Fingerspitzengefühl. Den aktiven geistlichen Amtsträger*innen bleibt aufgrund der Fülle von Verwaltungsaufgaben kaum Zeit für die aktive Gestaltung des Gemeindelebens. Das muss sich ändern. Deswegen haben wir im Bezirk Oberwart unser

Projekt „Aus dem Evangelium leben – Dienstgemeinschaft

Bezirk Oberwart“ auf den Weg gebracht. Ab sofort probieren wir die regionale Zusammenarbeit mit

allen Gestaltungs- und Handlungsräumen in unseren zwölf Evangelischen Pfarrgemeinden.

Wege entstehen, indem man sie geht. „Aus dem Evangelium leben – Dienstgemeinschaft Bezirk Oberwart“ ist ein Prozess, der die 12 Pfarrgemeinden einlädt, einen Schritt in Richtung Zukunft unserer Evangelischen Kirche zu gehen. Gemeinsam wollen wir lernen, wie diese Zukunft aussehen und wie sie gestaltet werden kann.

Kommunikation des Evangeliums

Wir legen unser Augenmerk auf die selbstbewusste Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat. In einem Leitbild haben wir unsere Vision bereits im Juni 2020 formuliert: „Im Bezirk Oberwart sind wir eine vitale Glaubensgemeinschaft, die Menschen aller Generationen in eine persönliche Christusbeziehung führen will, sie in der Kraft des heiligen Geistes als mündige Christ*innen befähigt und sendet, um ihre von Gott geschenkten Gaben zum Segen für die Gesellschaft einzusetzen. Jedes Mitglied lebt verbindlich aus Bibel und Gebet, in Gemeinschaft und Solidarität, in Dienst und Freigiebigkeit.“

Das perfekte Dienstgemeinschaftsdinner

Der berühmte Blick über den Tellerrand ist enorm wichtig. Inspiriert von einer TV-Kochshow möchten wir das perfekte Dienstgemeinschaftsdinner in unseren Pfarrgemeinden erproben.

Es wird drei Teams aus unserem Erprobungsraum Dienstgemeinschaft Bezirk Oberwart geben. In jedem Team sind 4 Personen aus unterschiedlichen evangelischen Pfarrgemeinden und Mitglieder der Steuerungsgruppe. Die verschiedenen Teams laden an bestimmten Abenden die beiden anderen Teams und die Mitglieder der Steuerungsgruppe sowie einen Überraschungsgast in das jeweilige Gemeindezentrum ein und sind für den Abend die Gastgeber. An den jeweiligen Abenden sind also insgesamt höchstens 17 Personen zum Dinner beisammen. Get together geht weiter. Wir sind gemeinsam unterwegs in unserem Erprobungsraum. Im Juni 2022 findet das letzte Dinner in Bernstein statt.

Ein nächster Schritt neben dem „Perfekten Dinner“ ist eine Interview-Phase.

Wir müssen wissen, wie sich die einzelnen Pfarrgemeinden, die Pfarrer*innen und die anderen Mitarbeitenden zum Projekt verhalten, d.h. ob sie sich überhaupt und – wenn ja – wie und wo sie sich in die Dienstgemeinschaft einklinken könnten. Diese Interview-Phase ist als ergebnisoffene Erhebung gedacht, hat aber für uns die Konsequenz zu entscheiden, in welcher Form wir die Segel für die Zukunft setzen. ■

Diakonie im Burgenland

Liebe Freunde/innen der Diakonie!

Ich hoffe, ihr habt in euren Gemeinden, mit allen euren Diakoniebeauftragten den Diakonie-sonntag 2022 gefeiert, rund um das Thema Schöpfungsverantwortung:

Im Auftrag der Diakonie Österreich danke ich euch allen dafür, dass ihr die DIAKONIE mit eurem Engagement unterstützt! DANKE!

Hoffnungsträger – Taschen:

Im Angesicht der Krise sammeln wir beherzt weiter!

Wir geben – vor allem auf Grund der neuen Mitmenschen aus der UKRAINE – derzeit jeden Monat mindestens 60 Taschen mit Grundnahrungsmitteln aus, auf Grund der Inflation hat sich der Inhalt verteuert. Eine Tasche hat derzeit, wenn man ohne Aktionen einkauft, einen Wert von ca. 50€.

unterstützen. In vielen Gemeinden ist es so, dass die Pfarrgemeinden sich für den Bedarf in der eigenen Gemeinde Taschen packen lassen und bei sich ausgeben und den Rest der Spenden für die Taschen an die Diakonie Burgenland überweisen. Manche Gemeinden unterstützen mit den Spenden auch ihre lokalen Nahversorger und lassen die Hoffnungsträger*innen Taschen dort packen – und bringen sie dann in Oberwart vorbei. Zu uns kommen Menschen aus den Bezirken Oberwart und Güssing. Armut ist immer noch mit Scham verbunden.

Von der Aktion „Österreich hilft Österreich“ wurde der Diakonie Bgld eine finanzielle Unterstützung von € 9000,- zugesprochen. Allerdings benötigen wir, seit die Ukrainer*innen bei uns leben, derzeit monatlich fast 3.000 € für diese Aktion. DANKE, dass ihr ein Herz für eure Mitmenschen habt und der Diakonie im Burgenland dabei helft, Menschen beherzt zu unterstützen! ■

SIEGLINDE PFÄNDER

Ukraine

Derzeit betreut die Diakonie im Burgenland über Ehrenamtliche bzw. Diakoniebeauftragte von Stoob bis Eltendorf insgesamt 164 Menschen aus der Ukraine. Gerti Brunner (Pfarrgemeinde Eltendorf) gibt euch einen kleinen Einblick in ihre Erfahrungen als Diakoniebeauftragte:

„In Mogersdorf betreuen wir seit 10. März 2022 insgesamt 28

Menschen aus der Ukraine, die in Wohnungen der Oberwarter Siedlungsgenossenschaft wohnen und von der Diakonie Burgenland ehrenamtlich betreut werden. Ich bin als Diakoniebeauftragte der Gemeinde gerne dafür verantwortlich, diesen Dienst zu tun. Ich besuche die Menschen 2 bis 3 Mal in der Woche, wir unterhalten uns über die App, das geht einfach, ich höre mir so ihre Sorgen und Nöte an, unterstütze sie und organisiere Sachen, die sie brauchen. Gemeinsam mit unserem Schatzmeister bin ich für die Auszahlung der Pflegegeldern verantwortlich. Die ausgefüllten Taschengeldlisten bringe ich dann einmal im Monat gern selbst in das Büro nach Oberwart, freue mich dort über ein kurzes Kaffeepauschen mit der Frau Pfänder oder der Frau Krautsak und erzähle gern von dem kleinen jungen Mann, der in mir eine Oma gefunden hat. Die Ukrainer sind mir echt ans Herz gewachsen und im Dorf machen wir die Erfahrung, dass Freundschaften entstehen. Das ist schön. Ich danke allen, die uns tatkräftig unterstützen, ganz praktisch oder mit Spenden und bitte euch, das auch weiterhin zu tun.“

Liebe Gerti, dir und allen, die sich hier in unseren Pfarrge-



Foto: Brunner privat LGS

meinden mit ihren Begabungen und Zeitspenden einbringen, danke ich im Auftrag der Diakonie Burgenland ganz herzlich für euer Engagement.

Ostergabe

Wir danken auch den Studentenverbindungen aus Ober-



Foto: Diakonie Bgld.

schützen ganz herzlich für die Unterstützung durch ihre Ostergaben.



A big thank from all Ukrainian women to everyone who helps and cares for us. We are appreciate everything you have done for us Have a blessed and happy Easter! The Ukr Community from Bernstein 23:52 ✓

Foto: Bildschirmfoto 2022-05-24 um 16:24:38

Sponsoring-Idee

Unter dem Motto: „Helft der UKRAINE“ haben Katharina (10) und Magdalena (8), zwei taffe Mädchen aus Kemetten, eine coole Sponsoringidee beherzt in die Tat umgesetzt: „Sie haben Loom-Armbänder hergestellt und sie dann gegen ‚Freie Spende‘ in der Nachbarschaft verteilt,“ erzählte mir ihre Mama. Die beiden Mädchen haben 317,50 € an Spendengeldern gesammelt und mir diese voller Stolz für die Diakonie übergeben. Vielen, vielen Dank dafür! ■

SIEGLINDE PFÄNDER



Foto: Eva Müller-Simeberger

Die beiden Ministrantinnen haben das Spendengeld im Rahmen der Visitation der rk Schwesterkirche in Kemetten an die Diakonie übergeben. Ein schönes Zeichen gelebter Ökumene! Danke.

ael-Projekt „Verbundenheit leben

Die Diakonie Burgenland setzt neue Impulse in der Mitte des Burgenlandes

Das ael-Projekt „Verbundenheit leben – Diakonie in den Bezirken Mattersburg und Eisenstadt/Umgebung“ wird gemeinsam von den beiden Pfarr-



gemeinden Loipersbach und Mörbisch sowie von der Diakonie Burgenland und der politischen Gemeinde Loipersbach – „gesundes Dorf“ – umgesetzt.

Die Idee dafür hatten Pfr. Jakob Kruse und Pfr. Joachim Grössing. Derzeit erarbeiten Mitarbeiter*innen der Projektpartner einen Leitfaden, der Ehrenamtlichen den Einstieg in den Besuchsdienst bzw. in den Dienst als „Gesellschafter*in“ erleichtern soll. Niederschwellige Gesprächseinstiege sollen in diesem Leitfaden genauso Platz haben, wie kleine Gedächtnisübungen und die Einladung, mit denen, die besucht bzw. „unterhalten“ werden sollen, über alte Erinnerungen ins Gespräch zu kommen.

Eine genaue Projektbeschreibung finden Sie unter <https://evang.at/projekte/aus-dem-evangelium-leben/>

Seit 1. Mai 2022 ist Alexandra Hasler als Mitarbeiterin vor Ort bereits geringfügig beschäftigt, um



Foto: Diakonieverein

Segensfeier für Alexandra Hasler

Menschen zu finden, die sich zu diesem Dienst an unseren Mitmenschen einladen lassen. ■

SIEGLINDE PFÄNDER

Gesamtösterreichische Lektor*innen-Tagung 2022 in Stadtschlaining

von Andreas Hankemeier | Fotos: Gerhard Harkam

Knapp einhundert Lektorinnen und Lektoren tagten vom 29. April bis 1. Mai unter dem Motto „Gemeinsam dienen!“ in Stadtschlaining

Von den vielen Ehrenämtern ist das Lektor*innenamt ein ganz besonders. Denn ohne die Verkündigung gibt es keine Kirche. In der Evangelischen Kirche A.B. Österreich wird dieser Dienst von etwa 250 Pfarrpersonen und von etwa 500 Lektor*innen wahrgenommen.

Die alle zwei Jahre stattfindende Gesamtösterreichische Tagung musste aufgrund von Corona verschoben werden.



Bischof Chalupka begrüßt die Teilnehmer

Nach der letzten Tagung 2018 in Gosau hat der Gesamtösterreichische Lektorenleiter Gerhard Harkam nach Stadtschlaining eingeladen. Bischof Michael Chalupka begrüßte am Freitag die Lektor*innen. Christine Wogowitsch führte in den Kirchenentwicklungsprozess des Gemeinsamen Dienens ein.

Welche Rolle spielen



Die Teilnehmer*innen an der Lektorentagung

Lektor*innen in kirchenentwickelnden Prozessen, z.B. in „Aus dem Evangelium leben“? Wie ist ihr Tun mit dem Tun der Pfarrpersonen in Zukunft in Verbindung zu bringen? Das eruierte Patrick Todjeras in drei Hauptreferaten. Es wäre fatal, den Lektor*innendienst im Windschatten des Pfarrer*innendienstes zu besprechen, meint Todjeras. Viel wichtiger sei die gemeinsame Begründung. Die Unterschiede und die Verwo-



Gruppenarbeit zum Thema „Gemeinsam dienen“

benheit des Dienstes wurden in den Referaten und Diskussionen erörtert.

Ein Kulturprogramm am Samstagnachmittag ergänzte die inhaltliche Arbeit. Dass die Lektorenarbeit auch etwas für jüngere Gemeindeglieder ist, zeigten mit Julian Jöri und Florian Toth die Young lectors am Samstagabend.



Nach einem feierlichen Gottesdienst und mit einem Reisesegen traten die zahlreichen Ehrenamtlichen am Sonntagnachmittag die Heimreise an. ■

Das Fundament – Theologischer Grundkurs 2022/23

Einem andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. (1. Korintherbrief 3,11)

Das Burgenland galt viele Jahre lang als Insel der Seligen. Starke evangelische Gemeinden, ein daraus resultierendes hohes evangelisches Selbstwertgefühl und eine große öffentliche Wahrnehmung machten diese Superintendenz zu etwas Besonderem. Auf der letzten Synode unserer Kirche, die noch in Präsenz in Graz abgehalten wurde und auf der ich noch als Delegierter der Superintendenz Salzburg-Tirol teilnahm, sagte mir Synodenpräsident Peter Krömer, er gratuliere mir zu meiner Wahl im Burgenland, vor allem aber dafür, dass ich in Zukunft eine Diözese leiten dürfe, in der alle Pfarrstellen besetzt seien. Er wünsche sich das für seine Heimatdiözese Niederösterreich ebenfalls.

Damals stimmten seine Aussagen noch. Und natürlich hat die evangelische Kirche im Burgenland aufgrund ihrer Geschichte und ihrer Mitgliederzahlen einen ganz anderen Stand als in meiner Heimat Tirol. Dennoch habe ich Präsident Krömer geantwortet, besetzte Pfarrstellen bedeuten noch lange nicht, dass alle versorgt sind. Wie prophetisch diese Replik war, musste ich im Lauf meines ersten Dienstjahres unmittelbar erfahren. Auch das Burgenland kann sich natürlich den demographischen und religiösen Entwicklungen nicht entziehen. Die Mitgliederzahlen sinken ebenso wie der sich daraus ergebende Kirchenbeitrag, Krankenstände und Karenzzeiten sorgen dafür, dass immer wieder Pfarrgemeinden administriert werden müssen und die bevorstehende Zahl an Pensionierungen führt dazu, dass auch die Insel der Seligen langsam in einer Realität ankommt, in der die Versorgung einiger Regionen mit Pfarrerinnen oder Pfarrern nur noch bedingt gewährleistet werden kann.

Auf diese Entwicklung wird die österreichische Landeskirche Antworten finden müssen. Sei es durch eine Stärkung und Aufwertung des Lektor*innenamtes, die Einführung eines Gemeinmediakonates oder eine Ausweitung der Ordination ins Ehrenamt. So tiefgreifende strukturelle Ver-

änderungen brauchen natürlich vor allem eines: Zeit. Wie auch immer die Antwort auf die Entwicklung des Mitgliederstandes in Österreich aussehen wird, eines werden wir immer dringend benötigen: Engagierte Frauen und Männer, die bereit sind, in ihren Heimatgemeinden wertvolle Dienste zu leisten und ganz persönlich zum Aufbau und Erhalt der Kirche beizutragen.

Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.“ (Matthäus 9, 37-38). Mein ganz persönlicher Dank gilt allen Menschen, die diese Arbeit auf sich nehmen. Um ihnen aber auch ein gutes Grundgerüst und die richtigen Werkzeuge in die Hand zu geben, wird es auch im Jahr 2022/23 wieder einen theologischen Grundkurs geben.

Datum	Thema Referent	Ort
15.10.2022	Bibel Henner	Wien
19.11.2022	Kirchengeschichte Binder / jonischkeit	noch offen
28.01.2023	Dogmatik/Bekenntnis Grauwald	noch offen
25.02.2023	Ethik / Spiritualität Hankemeier	noch offen
11.03.2023	Gottesdienst/Liturgie Haidvogel	noch offen

Nähere Informationen liegen in den Pfarrgemeinden auf. Die Teilnahme an diesem Grundkurs verpflichtet zu nichts. Ich würde mich aber sehr freuen, wenn sie der Einstieg für viele interessierte Frauen und Männer sein könnte, sich in ihren Gemeinden in besonderer Weise zu engagieren.

Das hofft und wünscht sich Ihr Superintendent Robert Jonischkeit

Synodalität – Partizipation – Gemeinschaft

Zum vorsynodalen Prozess in unserer katholischen Schwesterkirche

von Robert Jonischkeit

Zu diesem Motto wurden auch in der römisch-katholischen Diözese Eisenstadt im Rahmen der Vorbereitung der Weltbischofssynode 2023 die Gläubigen befragt und die Ergebnisse gesammelt und weitergeleitet.

Am ersten April 2022 wurde das Ergebnis der Umfrage im Burgenland in einem feierlichen Rahmen im Dom von Eisenstadt vorgestellt. Zu dieser Präsentation war auch ich als Superintendent der evangelischen Schwesterkirche eingeladen. Eine



Einladung, der ich sehr gerne nachgekommen bin, da eine Stärkung der Synodalität in der römisch-katholischen Kirche auch eine Chance zur Vertiefung der ökumenischen Beziehungen darstellt.

In der evangelischen Kirche A.u.H.B. in Österreich hat das presbyterial-synodale Prinzip ja schon eine lange Tradition. In seiner Ausprägung als antihierarchische Leitungsstruktur, die von der Basis ausgeht, ist dieses Prinzip allerdings nicht vergleichbar mit der angestrebten Synodalität in der römisch-katholischen Kirche.

Wir alle kennen die Vorteile, aber auch die Nachteile unserer Kirchenorganisation aus eigener Erfahrung. Im Jahr 2023 stehen wieder die Wahlen in die Gemeindevertretungen und Presbyterien an, gefolgt von der Neubesetzung der diözesanen und gesamtkirchlichen Leitungsgremien, den Superintendentenversammlungen und der Synode. Vielen Pfarrgemeinden sind die Schwierigkeiten vertraut, alle Gremien ordnungsgemäß besetzen zu können. Wir sind stolz auf unsere innerkirchliche Demokratie und erleben doch so oft auch die Schwierigkeiten, die sich daraus ergeben.

Die abgessenen Zeiten in Sitzungen, die Arbeit

im Plenum, in Ausschüssen, Arbeitsgruppen, Weltcafés und Murrengruppen, die Erfahrung, dass wichtige Anträge aus den Pfarrgemeinden über die Superintendentenversammlungen in die Synode eingebracht werden, wo sie dann wieder dem jeweiligen Ausschuss zugewiesen werden, all das kostet Energie und manchmal auch gute Nerven. Und dennoch meine ich, dass sich all das mehr als lohnt. Viele Anliegen und Forderungen über Mitbestimmungsrechte, demokratischere Strukturen, Dialogbereitschaft und Verantwortungsteilung, die als Ergebnis der Umfrage des vorsynodalen Prozesses in der römisch-katholischen Kirche im Dom von Eisenstadt präsentiert wurden, gehen genau in diese Richtung.

Ich erinnere mich noch gut, dass ich am Ende der Veranstaltung gemeint habe, wenn alle Forderungen des Kirchenvolks vom Vatikan tatsächlich umgesetzt würden, dann wäre das kein synodaler Prozess, sondern eine neue Reformation. Man darf aber nicht vergessen, dass die römisch-katholische Weltkirche kein Ruderboot ist, wie die evangelischen Landeskirchen, sondern ein Ozeandampfer. Kursänderungen brauchen Zeit und Geduld.

Ich hoffe und wünsche mir, dass die Verantwortlichen für diese Kursänderung sich nicht an die Regeln für Ausschusssitzungen halten, wie sie Harry Chapman einst formuliert hat: „Kommen Sie nie pünktlich, das machen nur Anfänger. Sagen Sie nichts, bis die Sitzung halb vorüber ist, das lässt Sie klug erscheinen. Seien Sie so vage wie möglich, damit vermeiden Sie, andere zu irritieren. Bei Zweifeln regen Sie einen Unterausschuss an. Stimmen Sie immer für Vertagung, das macht Sie beliebt und im Übrigen wartet jeder darauf.“

Ich wünsche dem vorsynodalen und dann dem synodalen Prozess in unserer Schwesterkirche von Herzen einen guten und konstruktiven Verlauf. Möge er unsere Kirchen näher zusammenführen und die gute Ökumene vertiefen und verstärken. ■

Musikalische Begegnungen –

die Werkwoche, die Singwoche und der evangelische Chortag

von Christiaan van de Woestijne

Im Sommer ist wieder die Zeit für Camps, Freizeiten und Themenwochen aller Art, und hoffentlich haben alle von uns die Möglichkeit, sich in einer schönen Umgebung vertiefend mit einem Lieblingsthema auseinanderzusetzen – ich als Diözesankantor richte mich da natürlich vor allem auf die musikalischen Begegnungen, von denen ich Ihnen hier zur Vorfreude etwas schreiben möchte.

Werkwoche für Kirchenmusik

Der zuerst fallende Termin ist eine höchst wichtige Veranstaltung für unsere evangelische Kirche: die 35. Werkwoche für evangelische Kirchenmusik, die traditionell bei uns im Burgenland, in Oberschützen, abgehalten wird, aber Teilnehmer und Referenten aus ganz Österreich willkommen heißt. Neben den 6 Diözesankantoren sind unter anderem die „Locals“ Elisabeth Bundschuh und Markus Kern mit im Team. Die Schiene Populärmusik wird in diesem Rahmen immer wichtiger – heuer wird erstmals auch Percussion als Unterrichtsfach angeboten. Ich selbst bin zum ersten Mal dabei und werde mich mit Kollegin Riccabona aus Linz dem Chorleitungsunterricht und dem Gesamtchor widmen.

Diese Woche läuft von Sonntag, 10. 7. (mit 18:00 Uhr Eröffnungskonzert an der neuen Eule-Orgel in der katholischen Pfarrkirche Pinkafeld) bis Samstag, 16. 7. (Abschlusskonzert). Die tolle Orgellandschaft mit vielen (aber nicht nur) evangelischen Kirchen, dem KUG-Institut und dem evangelischen Wimmer-Gymnasium in der Nähe macht Oberschützen nach wie vor zum idealen Austragungsort! Ein großer Dank gebührt Elisabeth Bundschuh für das organisatorische Engagement über mehrere Jahre, das sie nach wie vor wahrnimmt.

Singwoche

Als nächstes auf dem Kalender steht die VEKÖ-Singwoche, die heuer vom Sonntag, 31. Juli bis Samstag, 6. August angesetzt ist. Gesungen wird im Bildungshaus Retzhof in Wagna in der Südsteiermark, einem idealen Umfeld für Choraktivitäten! Erstmals seit der Corona-Krise kann man sich wie-

der um wunderschöne Musik vor allem von Felix Mendelssohn-Bartholdy versammeln, alles unter der Leitung des Wiener Dirigenten Dr. Vladimir Prado.

Melden Sie sich an! Bis 20.6. geht es noch, alle Informationen finden Sie unter www.vecoe.info.

Gesamtösterreichisches Chöretreffen

Dann ist der Sommer schon wieder vorbei, wenn in unserem Burgenland der gesamtösterreichische evangelische Chortag über die Bühne geht – und zwar am Wochenende 8./9. Oktober in Markt Allhau. Letztes Jahr konnte schon in der Wiener Lutherkirche ein gelungenes Chöretreffen durchgeführt werden, auch wenn da coronabedingt vor allem Chöre aus dem Wiener Umfeld teilnahmen. Die Hoffnung ist, dass sich dieses Jahr wieder mehrere Chöre hinzufahren trauen – oder auch Sängerinnen und Sänger auf eigene Initiative, wenn es im Ort zur Zeit keinen funktionierenden evangelischen Chor geben sollte.

Die Chorliteratur, die in diesen Umständen bewusst einfach gehalten wird, kreist thematisch um das Jahr der Schöpfung; es werden u.a. Teile aus der „Schöpfung“ von Joseph Haydn musiziert werden. Auch ein Kompositionsauftrag zu diesem Thema ist in Planung.

Anmeldungen für den Chortag werden von mir gerne entgegengenommen! Auf www.vecoe.info und www.evangel-musik-bgld.at wird es in Kürze mehr Infos geben. Ich hoffe, viele von Ihnen bei einer dieser musikalischen Begegnungen zu treffen! ■



Evang. Kirche Markt Allhau

Christiaan van de Woestijne ist Diözesankantor für das Burgenland



2022 JAHR DER SCHÖPFUNG

PROJEKTE IN DEN BURGENLÄNDISCHEN EVANGELISCHEN GEMEINDEN

Harald Tremmel – Der Botschafter zum „Jahr der Schöpfung“ in der Diözese Burgenland stellt sich vor

Ich bin am 26. 7. 1974 geboren. Meine Mutter stammt von einem Bergbauernhof in Obdach in der Steiermark und hat eine Ausbildung zur landwirtschaftlichen Lehrerin. Mein Vater ist aus Rust und war nach seinem Studium an der Universität für Bodenkultur in der bgld. Landwirtschaftskammer tätig. Meine Mutter hat den Beruf der Lehrerin aufgegeben und hat sich danach der Arbeit in unserem kleinen Weinbaubetrieb gewidmet.

Nach meiner Ausbildung an der Wein- und Obstbauschule in Klosterneuburg habe ich im Jahr 1999 den Betrieb übernommen. Gemeinsam mit jungen Kollegen aus Rust war mir bewusst, dass das wichtigste für eine Qualitätssteigerung gesunde Trauben sind. Rust ist ein altes Weinbaugebiet und über Jahrhunderte hat sich hier die Population des Rebschädlings „Traubenwickler“ aufgebaut. Als Obmann des Ruster Weinbauvereins war ich dann maßgeblich an der Etablierung der Bekämpfung des Schmetterlings mit der biologischen Methode der Verwirrung

beteiligt. Durch das Ausbringen von Pheromonen finden die Männchen ihre Partnerinnen nicht – „No Sex for butterflies“ wurde das Projekt genannt und wird seit 2004 von allen Ruster Weinbauern umgesetzt. Durch



Foto: zlg

Auch auf der Ried Vogelsang wird das Projekt umgesetzt

das Projekt kann in Rust auf Insektizide verzichtet werden. Weiters war mir auch wichtig, dass wir durch Gründungsanbau stärker auf die Verbesserung der Bodenstruktur achten. Mit den Kollegen gemeinsam wurde auch an der Etablierung von Veranstaltungen rund um den Wein in Rust gearbeitet.

Bei der Vorbereitung zur Matura habe ich viel von Albert Schweitzer gelesen, da ich mir ihn als Schwerpunktthema gewählt habe. Seine Thesen vom „Leben inmitten vom Leben“ waren sehr inspirierend für mich.

Im Bereich der CO2-Reduktion

bin ich sicher noch kein leuchtendes Vorbild. Meine Wohnung und auch mein Betrieb wird noch mit Erdgas geheizt und das Einhalten von Tempolimits war lange auch nicht unbedingt meine Stärke. Aber ich arbeite an mir, um meinen ökologischen Fußabdruck zu reduzieren – ich genieße jetzt vor allem die Temporeduktion auf 100km/h im Verkehr auf der Autobahn. Weiters ist die Investition in eine Photovoltaikanlage geplant und nach einem Betriebszubau auch der Umstieg des Heizsystems.

Wichtig war mir auch die Verbesserung der Kommunikation der Veranstaltungen zum Jahr der Schöpfung und hier vor allem die tollen Online-Vorträge der „Scientist4Future“. So war zum Beispiel in Rust am 11. Mai ein Vortrag zum Thema „Wasserstand Neusiedlersee und CO2-Management“ organisiert.

Jeder Beitrag zur Reduktion der Treibhausgase ist wichtig – und Totschlagargumente wie eventuelle Vulkanausbrüche, die wir nicht beeinflussen können, dürfen nicht ernst genommen werden. ■

HARALD TREMMEL

Bischof Chalupka im Wimmer Gymnasium

von Klaus Pahr

Am 29. April war Bischof Michael Chalupka anlässlich des „Jahres der Schöpfung“ zu



Foto: ept/Dasek

einem Beratungsgespräch im Wimmer Gymnasium.

Der Bischof wollte von Schülerinnen und Schülern hören, was sie zu verschiedenen Themen denken und welche Schritte sie konkret in der Umsetzung zu einem nachhaltigen Lebensstil setzen. Dabei wurden dem evangelischen Bischof die drei hier beschriebenen Projekte nahegebracht: Der Fair-Trade-Point, die Waldwoche und Sozialaktionen.

Fair Trade Point (FTP)

Seit mehr als 20 Jahren wird unseren Schüler*innen das Prinzip des Fairen Handels im Religionsunterricht und mittlerweile fächerübergreifend nahegebracht. Ab der 1. Klasse zieht sich das Thema mit unterschiedlichen Schwerpunkten durch die Schulstufen, um die Jugendlichen auch nach ihrer aktiven Schullaufbahn für Nachhaltigkeit zu sensibilisieren. Die 3. Klassen sind in Zweier- bis Viererteams abwechselnd für den Verkauf am FTP in der großen Pause verantwortlich: Sie holen Kassa und Schlüssel im Sekretariat ab, kontrollie-

ren den Warenbestand, sorgen für Nachschub und starten den Verkauf, der auch protokolliert wird. Am Ende der Pause wird alles mit den Einnahmen ins Sekretariat zurückgebracht. Die Waren kommen vom Weltladen in Pinkafeld, wohin auch der Gewinn zurückfließt. Der kleine Überschuss aus Spenden wird in Form von Fair Trade Produkten an die Schüler, die den FTP betreuen, überreicht.

Waldwoche

„Nachhaltig handeln – ganzheitlich lernen“ ist das Motto der Waldwoche in der Oberstufe. So berichtete die 8M: „Wir lernten viel über Nachhaltigkeit und den Wald inklusive aller Waldarbeit. Wir fällten kaputte Bäume oder Bäume, die gesunde Bäume behinderten, um dem Wald ein besseres Lebensklima zu verschaffen. Wir haben mit Äxten und Zweimannsägen gearbeitet. Das stärkte auch unsere Team-Arbeit. Nach dem Fällen, dem ein lautes Achtung, Baum fällt! vorausgeschallt war, muss-



Foto: Wimmer Gymnasium

ten wir die Bäume noch entasten, in Stücke teilen und ins Tal ziehen, sodass sie abgeholt und weiterverkauft werden konnten. Es war ein tolles Gefühl, etwas zu schaffen, das auch weitere Verwendung findet. Außerdem

wurden eifrig Bäume gepflanzt, um einen Hang nach einem Windwurf wieder neu zu bepflanzen. Wir setzten drei verschiedene Baumarten, unter anderem einen amerikanischen Laubbaum, der experimentell gepflanzt wurde. Am Campingplatz durften wir einen alten Zaun abreißen und einen Teil des angrenzenden Waldes ausrodern, da auf dieser Fläche weitere Campingplätze entstehen sollten. Nach der Woche blieben uns von der Waldarbeit nicht nur ein Muskelkater, sondern auch viele tolle Erinnerungen. Die Waldwoche war eine großartige Möglichkeit, viel über Wälder und Nachhaltigkeit zu lernen. Zudem wurde unsere Klassengemeinschaft spürbar gestärkt.“

Sozialaktionen

Jedes Jahr vor Weihnachten und Ostern werden im Wimmer Gymnasium Aktionen gestartet, die karitativen Einrichtungen oder Projekten zugutekommen. Heuer haben Schüler*innen vegetarische Speisen zubereitet und verkauft; aus dem Erlös wurden ukrainische Flüchtlinge unterstützt und auch Carepakete für ein Flüchtlingslager an der rumänisch-ukrainischen Grenze gepackt.

Bischof Chalupka zeigte sich von den zahlreichen Aktivitäten im Bereich der Nachhaltigkeit beeindruckt. Für uns war es eine erste persönliche Begegnung mit Michael Chalupka seit seinem Amtsantritt 2019. ■

Evangelische Frauenarbeit im Burgenland

von Susanna Hackl



Frauentag in Oberschützen und Mörbisch

Rund 250 Frauen besuchten die Evangelischen Frauentage in Oberschützen und Mörbisch.

Pfarrerinnen Silvia Nitnaus feierte in Oberschützen mit Pfarrerin Tanja Sielemann und in Mörbisch mit Lektorin Elfi Fiedler die Gottesdienste.

Die Geschichte der Hagar, der Zweitfrau Abrahams, stand dabei im Mittelpunkt. Eine Frau, die vieles erleben, erliden und erdulden musste und doch sagen konnte: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“

Musikalisch wurde der Gottesdienst in Oberschützen an der Orgel von Elisabeth Bundschuh und gesanglich von Birgit Ritter, in Mörbisch von Diözesankantor Christiaan van de Woestijne, begleitet von seiner Frau Eva, gestaltet. Labsal für die Seele!

Zum Thema: „WERTgeschätzt“ referierten in Oberschützen Pfarrerin Roswitha Petz und in Mörbisch Seniorin Pfarrerin Birgit Schiller. Schiller sagte, dass der Begriff „Wert“ aus dem wirtschaftlichen Zusammenhang kommt. Das beeinflusst uns bewusst oder unbewusst darin, wie wir uns selbst wahrnehmen und auch in

der Art, wie wir andere wahrnehmen. „Der ist ein wertvolles Mitglied der Gesellschaft,“ sagen wir – und da klingt Bewunderung mit für den Elan, für die Leistungsfähigkeit, für die Ideen und den unternehmerischen Wagemut, für das Engagement, für die Bereitschaft, sich einzubringen, aktiv zu sein. Kurz gesagt, das ist ein nützliches Mitglied der Gesellschaft. Und Schiller weiter: Es ist gut und wichtig, sich einzubringen und zu engagieren. Seinen Teil beizutragen. Man bekommt für seinen Einsatz auch etwas zurück: Aufmerksamkeit, Anerkennung, Lob. Das tut gut. Das stärkt. Ich kann was. Ich bin wichtig. Ich bin wertvoll. Ich habe WERT für die Gemeinschaft.

Was bin ich wert, wenn ich nicht mehr die volle Leistung bringe? Arbeitslos bin? Familiär so eingespannt bin, dass keine Kraft mehr bleibt für anderes? Wenn ich in einem Bereich arbeite, dem wenig Aufmerksamkeit und Anerkennung geschenkt wird? Wenn alle aus meiner Familie wirtschaftlich erfolgreicher, beliebter, angesehener sind als ich? Wenn ich gar gescheitert bin? Was bin ich dann wert? In der Wirtschaft, in der Finanzwelt wird, was nicht nützlich ist, entsorgt. Es ist wertlos. Seniorin Schiller führte aus: „Wenn es um den Menschen geht, gibt es nichts zu gewinnen. Der Wert ist schon da! Den hat jede und jeder von uns.“

Von Anfang an! ICH BIN WERTVOLL!“ Seniorin Schiller zitierte dazu aus der Bibel, Petrus 1.18: „Ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid, sondern mit dem teuren Blut Christi.“ Wenn du Gott so wertvoll und wichtig bist, trau dich, dich selbst WERTVOLL zu sehen – und die anderen auch!

Am Nachmittag gab es in Oberschützen ein gemeinsames Singen mit Elisabeth Bundschuh, eine Gesprächsrunde mit Roswitha Petz und die Möglichkeit, das Heimathaus zu besuchen sowie den „Heizenverein“ kennenzulernen. In Mörbisch war die Theatergruppe „Malaria“ vom Diakoniewerk Gallneukirchen zu Besuch, die eigene Texte aus dem Buch „Die Vergangenheit ist ein Baum. Ich habe meinen Namen eingeritzt“ brachten. Elli Walzl-Wegenast lud zu einem Spaziergang in Mörbisch ein, um ihren biblisch-liturgischen Gartenkalender kennenzulernen.

Die Kollekten der Frauentage gingen an das Schulwerk Oberschützen, das Diakoniewerk Gallneukirchen und das „Mosaik“ in Gols und betragen insgesamt 2.500 Euro. Herzlichen Dank allen Frauen für ihre Gaben und für den Besuch der Frauentage. ■



Alle Fotos:
Hubert Hackl

Begegnungstag der Frauenarbeit:

„Mahlzeit“ –
Gutes Essen und
genug für alle

Die neue Bildungsauftragte von „Brot für die Welt“ beschäftigt sich mit den Zusammenhängen von Lebensmittel-

! Vorankündigung !

überproduktion, Billiglebensmitteln, Armut, Hunger, Lebensmittelvernichtung und Landraub in aller Welt.

Die Frauen, die die „Lafnitztaler Bauernspezialitäten“ produzieren, erzählen über ihre Betriebsphilosophie und wie sie „gutes Leben für alle“ anstreben. Mit einer Verkostung ihrer Produkte und einer „gesunden Jause“ möchten sie zu nachhaltigem, gesunden Essen einladen.

Die Andacht feiert Pfarrerin MMag.^a Irmi Langer, Stoob/Lutzmannsburg.

Der Begegnungstag findet am Freitag, dem 9. September 2022 von 14.30 bis 17.30 Uhr im evangelischen Gemeindesaal Stoob statt. ■



Evangelische Jugend Bgld.



Internationales Konfi-Treffen

Der Titel hört sich gewaltig an, doch zwischen den Wohnorten der Konfirmandinnen und Konfirmanden der burgenländischen Gemeinden und der im Komitat Sopron liegenden Gemeinden liegen z.T. nicht einmal 5 Kilometer. Der Gedanke, den Kontakt miteinander zu suchen und Zeit miteinander zu verbringen, ist also im wahrsten Sinne des Wortes naheliegend.

Neu ist dieser Gedanke nicht.

Vor der „Coronapause“ fanden entsprechende Treffen in burgenländischen und ungarischen Gemeinden statt. An Orten also, die viele Jahre durch einen „Eisernen Vorhang“ voneinander getrennt waren. Für die um 2007 geborenen Konfis ist das alles kaum mehr als Geschichtsunterricht aus längst vergangenen Tagen und kaum mehr vorstellbar.

Heute ist die Grenze zwischen Österreich und Ungarn ein wunderbares, lebendiges „Grünes Band“, das besonders wertvoll für die Tier und Pflanzenwelt ist. Dass aus einem ehemaligen Todesstreifen einmal ein wertvoller lebendiger und wichtiger Lebensraum wird, hätte damals kaum jemand für möglich gehalten.

Vieles neu

Genau hier, in der Marktgemeinde Schattendorf, trafen sich heuer – endlich wieder – über 100 sehr lebendige Konfis aus der Grenzregion. Zweisprachig Gottesdienst feiern, für die Konfis aus Sopron/Ödenburg, Bánfalva/Wandorf und Ágfalva/Agendorf normal, für die Konfis aus Loipersbach, Mörbisch, Pöttelsdorf, Rust und Kobersdorf eine neue Erfahrung.

Für alle neu war die Begegnung mit der Grenze als historischem Ort und politische Realität: Die „Schüsse von Schattendorf“, die Gedenkstätte der ermordeten jüdischen Zwangsarbeiter, die vom Eisernen Vorhang noch vorhandenen Grenzanlagen sind ein gemeinsames geschichtliches Vermächtnis.

Ebenso neu war das Ziel des Treffens: die Konfirmandinnen und Konfirmanden an diesem Ort erleben zu lassen, dass sie trotz bestehender Sprachgrenzen und auch mancher „Grenze im Kopf“ als Team zusammenarbeiten können. Hierzu luden mehr als 10 Teamerlebnis-Stationen ein, die durch den burgenländischen „Konfirmandenpfarrer“ Stefan Grauwald gezielt für dieses Treffen ausgewählt und an die Verhältnisse vor Ort angepasst wurden.

Neu war auch die konsequente Ausrichtung des Treffens als „green event“: Kein Plastik, kein Wegwerfgeschirr, ein genialer Griller mit auch veganem Angebot, eine Limo-Nachfüllstation und alle Aktionen ganz ohne Papier, denn Texte und Lieder waren online auf dem eigenen Handy zum Lesen & Mitsingen abrufbar. Der ganze Ein-Tages-Event hat nur 1/3 eines Müllsackes gefüllt und alle haben gut gegessen und getrunken. Es geht also auch „Grün“! – Das zu zeigen, war dem Veranstalterteam gerade am „Grünen Band“ wichtig.

Wiederholung geplant

Einig war sich das Team darin: Die Stimmung war so gut, dass es wohl eine Wiederholung geben wird. Dann hoffentlich wieder mit Hilfe der MobilienKirche, mit Jugend-Diakon Oliver Könitz und hoffentlich ohne Covid-Konzept. Das zu erstellen war mit den sehr unterschiedlichen gesetzlichen Bestimmungen diesseits und jenseits der Grenze gar nicht so einfach ... Sicher ist: Das „Grüne Band“ lädt weiterhin zu ganz neuen Grenzerfahrungen ein. ■

TEXT: JAKOB KRUSE / OLIVER KÖNITZ

FOTOS: JAKOB KRUSE



Wichtige Termine

Veranstaltungen:

- 19. Juni, 10.00 Uhr: Gottesdienst mit Superintendent Dr. Robert Jonischkeit in Eltendorf
- 19. Juni, 15.00 Uhr: Amtseinführung von Mag. Klaus Pahr als Direktor des Wimmergymnasiums in Oberschützen in der evang. Kirche in Oberschützen
- 7. August, 10.00 Uhr: Festgottesdienst mit Superintendent Dr. Robert Jonischkeit im evang. Bethaus in Walbersdorf
- 20. August, 17.00 Uhr: Zweisprachiger Gottesdienst mit Superintendent Dr. Robert Jonischkeit im Hof des Eggenberg-Hauses in Sopron
- 9. September, 15.00 bis 21.00 Uhr: RU-Fortbildung für APS – „Haydns Schöpfung erobert den Religionsunterricht“ im Evang. Gemeindezentrum in Kobersdorf
- 19. September, 16.00 bis 18.00 Uhr: Online-RU-Fortbildung für APS – „Fachspezifische Auseinandersetzung mit dem Religionsunterricht (1)“
- 27. September, 15.00 bis 18.30 Uhr: Ökumenische RU-Fortbildung für APS + AHS – „Miteinander feiern: Christliche Feste im Kirchenjahr“ – online

Bürozeiten der Superintendentur:

Montag bis Donnerstag von 7.30 Uhr bis 12.30 Uhr

In dringenden Fällen ist SI Dr. Robert Jonischkeit unter der Nummer 0699-18877101 erreichbar.

Sprechstunden des Superintendenten:

Dienstag, 14.00 bis 17.00 Uhr in Eisenstadt

Freitag, 15.00 bis 18.00 Uhr in Oberschützen (Wimmergymnasium)

Gesprächstermine können ausschließlich nach telefonischer Voranmeldung im Büro (02682-62490 oder 0699-18877100) angenommen werden.

Urlaubsvertretung:

Superintendent Dr. Robert Jonischkeit ist von 23. Juli bis 6. August und von 29. August bis 2. September 2022 auf Urlaub.

In dringenden Fällen wenden Sie sich während dieser Zeit von

- 23.7. bis 6.8.2022 an Senior Mag. Joachim Grössing (Mörbisch)
- 29.8. bis 2.9.2022 an Pfarrer Mag. Jakob Kruse (Loipersbach)

Das Sekretariat der Superintendentur ist vom 7.7. bis 15.7.22 und von 8.8. bis 19.8.22 nicht besetzt.



142

... weil reden hilft ...

Online-Beratung

www.onlineberatung-telefonseelsorge.at

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:

Evangelische Superintendentur Burgenland

Für den Inhalt verantwortlich:

Superintendent Dr. Robert Jonischkeit

Alle: 7000 Eisenstadt, Bergstraße 16

Druck: 4er Druck, Oberwart